Herren- und Damen-Hüte!

Wir haben einen Kontrakt für 500 Dutzend Frühjahrs-Damen-Hüte und 100 Dutzend duftige Blumen, so daß wir jetzt genöthigt sind, um Raum für diesen immensen Waarenvorrath zu gewinnen, unsern Vorrath in [illegible] Hüten zu den niedrigsten Preisen zu offeriren.

Ein $10.00 Hut für $5.00. Ein $8.00 Hut für $4.00.
Ein $6.00 Hut für $3.00. Ein $4.00 Hut für $1.95.
Damen-Filzhüte 35 Cents. Kinder-Filzhüte, 50 Cts. Kinderhauben 35 Cts.

Ein Besuch ist Alles, was wir wünschen, da wir überzeugt sind, daß sie dann einsehen werden, daß ein gespart, ein Dollar verdient ist.

Wir führen einen riesigen Vorrath von Blech- und Zinnwaaren, Glas- und Porzellanwaaren, sowie sonstige „Novelties“, Lampen und in der That Alles. Wenn wir hier sämmtliche Waaren anführen wollten, so würde die ganze Zeitung nicht Raum genug bieten.

Der große 25 Cts. Store

Herbst-Modeartikel werden zu 50 Cents abgegeben, die einen reellen Werth von einem Dollar repräsentiren, weil wir Raum schaffen müssen für Frühjahrsartikel.
Unsere Preise sind stets die niedrigsten. **Wir kaufen und verkaufen nur gegen Baar.** Wir sind das einzige Baargeschäft in Lincoln, welches uns in den Stand setzt, dem Publikum die Differenz zwischen Zeit und Baar zu geben, d. h. von 25 bis 50 Prozent auf sämmtliche Artikel, die gekauft werden.

1124 O Strasse, Chas. A. Broad, Eigenthümer.

Frauenlist.

Humoreske von A. G—nn.

„Wie gesagt, mein verehrter Herr, ich fühle mich zwar durch Ihren Antrag sehr geehrt, aber Sie müssen einem erfahrenen, vorsichtigen Vater eben verzeihen, daß er nicht umhin kann, an Sie die bekannte ‚geflügelte‘ Frage zu richten: Womit wollen Sie, ein vermögensloser, unbesoldeter Assessor, Ihre Frau ernähren? Also nochmals — im Uebrigen die größte Achtung und Werthschätzung Ihrer Person!“

Mit tadelloser Grandezza und vornehmem herablassenden Neigen des schön modellirten Kopfes, das deutlicher als Worte es hätten thun können, ausdrückte: Ich habe gesprochen! — verließ der reiche Kommerzienrath Schmelzer das luxuriös ausgestattete Gemach, den armen, aus all' seinen Himmeln gestürzten Assessor Franz Wendland in namenloser Bestürzung zurücklassend.

Einen solchen Ausgang und eine so brüske Zurückweisung seines liebeglühenden Herzens hatte er bei aller angeborenen Bescheidenheit doch nicht erwartet. Das war ja ein Korb, ein wahrhafter, baumstark geflochtener Korb in optima forma! Zerknirscht und tief beschämt sah er auf seine nagelneuen Glanzledernen, griff dann, schwer seufzend, nach seinem chapeau claque, ebenfalls mit den letzten Groschen zu diesem Gange neu beschafft, und wollte nun, um eine Lebenshoffnung ärmer, das Feld seiner schauerlichen Niederlage räumen. In seiner tiefen, aufrichtigen Betrübniß hatte er nicht bemerkt, daß sich nach dem so großartig in Szene gesetzten Abgange seines verflossenen Schwiegervaters in spe die schwere dunkle Sammetportiere getheilt hatte und ein von blonden Haaren reizend umgebenes Köpfchen, aus dem ein Paar blitzende braune Augen tausend Sprühteufelchen in die Welt sandten, daraus hervorlugten und als er eben nach der Thürklinke greifen wollte, schlangen sich plötzlich zwei volle, weiche Arme um seinen Nacken und koncentrirten ihn nolens volens zurück in das Zimmer. Mit schmerzlichem Zucken um die Mundwinkel und verrätherischem feuchten Glanz in seinen schwärmerischen blauen Augen sah er mit Befremden in das übermüthig lachende Antlitz seiner geliebten, angebeteten Ada, um derentwillen er soeben eine so tiefe Demüthigung hatte erdulden müssen! Wie war es nur möglich, daß sie, nachdem sie als echte Evastochter natürlich die ganze Unterhaltung belauscht, noch lachen konnte, während ihm so sterbenstraurig zu Muthe war! —

„Aber Franz, Du lieber, süßer Herzensschatz, mache doch nicht eine so abscheuliche Leichenbittermiene,“ sprudelte sie heraus, „ich konnte es ja drinnen kaum aushalten und habe krampfhaft das Taschentuch an die Lippen gepreßt, um nicht laut auflachen zu müssen. Wie konntest Du nur so still und steif dastehen und Dich vom Papa abkanzeln lassen! Da hätte ich nur an Deiner Stelle sein sollen!“

„Womit wollen Sie, mein Verehrter, Ihre Frau ernähren?“ ahmte sie allerliebst den hochtrabenden Ton ihres Vaters nach. „Nun mein ebenfalls hochverehrter Herr Kommerzienrath, mit recht gutem Essen und Trinken, möglichst viel Austern, Kaviar und Champagner, denn die, daß Du es nur gleich weißt, sind meine Leibgerichte, hätte ich ebenso hoheitsvoll erwidert und wenn Sie meinen, ich hätte nicht die Mittel dazu, dann seien Sie mal so gut und stellen Sie mir Ihr Portemonnaie zur Verfügung, da Sie ja das riesenmäßige Glück besitzen, nur eine Tochter und noch dazu ein solches Prachtexemplar Ihr eigen zu nennen!“ Siehst Du, so hätte ich es gemacht!“

„Aber Ada, liebe, süße Ada, nun sei mal einen Augenblick ernsthaft, ich bin wahrhaftig zu nichts weniger aufgelegt, wie zum Scherzen, was soll nun aus unserer Liebe werden nach dieser herben Abweisung? Mein Mannesstolz verbietet es mir, von Deinem Vater noch einmal Deine Hand zu erflehen!“

„Sollst Du auch gar nicht und wirst es nicht nöthig haben, laß mich nur machen. Nicht umsonst habe ich drei volle Jahre meines kostbaren Lebens in der berühmten Pension der Madame Duplessis in Lausanne zugebracht. Mein Wort und einen Kuß zum Pfande, in nicht zu ferner Zeit soll dieser Rabenvater Dich bitten, sein holdes Töchterlein zu heirathen!“

„Aber Ada —“

„Sei nur stille und laß mich gewähren, ich habe einen ganz grandiosen, hochgenialen Plan, verrathen wird aber nichts. Du mußt nur fest an meine Liebe und Treue zu Dir glauben und vor allen Dingen nicht im geringsten eifersüchtig sein, also nun schwöre!“ Nur wenig von ihrer Zuversicht angesteckt, versprach der Assessor seiner lieblichen Braut den Willen zu thun und bat nur, ab und zu um eine kleine Benachrichtigung über den Stand der Sache informirt zu bleiben, „aber ich fürchte, ich fürchte, der einmal ausgesprochene Wille Deines Vaters wird ein unüberwindlicher Chimborasso für uns sein!“ — „Angsthase, mein künftiger Herr und Gebieter, Zeit und Liebe überwinden alles, selbst einen Chimborasso und ich kenne mein Väterchen und weiß, an welcher Stelle er sterblich ist.“ Mit diesem vertrauenerweckenden Troste und einem herzinnigen Kuß entließ das verwöhnte, kluge Kommerzienrathstöchterlein den Geliebten und machte sich schleunigst an die Ausführung ihrer Idee, den heiligen Schutzpatron aller Verliebten zum Beistand anrufend. Sehr gespannt und neugierig, ob ihr „vorsichtiger“ Papa es für der Mühe werth halten würde, sie von dem Heirathsantrag, der sie doch selbstredend am meisten anging, in Kenntniß zu setzen, betrat sie das gemeinsame, elegante Wohnzimmer, wo sie zu dieser Stunde den Vater wußte, aber kein Zug in seinem Gesicht verrieth auch nur die geringste Spur von Absicht, ihr etwas Wichtiges mitzutheilen. Nun, um so besser, dachte sie bei sich, das erleichtert mir meinen Schlachtenplan ganz bedeutend.

Am andern Morgen beim Frühstück, das Ada mit dem früh verwittweten Vater stets zusammen einnahm und das eigentlich die einzige Zeit am Tage bildete, wo sie ganz ungestört mit dem Vielbeschäftigten verkehren konnte, traf sie wieder mit ihm zusammen. Dunkles Roth überflog ihre blühenden Wangen, als sie in seiner Hand einen offenen Brief sah. Sie zwang sich aber, sofort wieder vollständig unbefangen zu scheinen und eilte auf den Kommerzienrath zu, um ihm den obligaten Morgenkuß zu appliciren. Mit ganz ungewohnter Strenge sah er sie aber an und fragte langsam und nachdrücklich: „Wo bist Du gestern Nachmittag zwischen vier und fünf Uhr gewesen?“ — „Aber, mein Gott, Papa, Du fragst ja gerade wie ein Großinquisitor. Du hast mir doch, seit ich aus den Fingern meiner verschiedenen Gouvernanten befreit und seit ich aus der Pension zurück bin, das Recht eingeräumt, zu thun und zu lassen, was mir beliebt!“ gab sie ihm schnippisch zur Antwort. „Nun, Du wirst mir, als Deinem Vater, aber doch auch wohl das Recht zugestehen, mich zu erkundigen, wo Du gewesen bist!“ erwiderte er ernst. „Also, wenn es Dich so sehr interessirt, ich war in der Konditorei bei Jordan und wenn Du auch wissen willst, was ich dort gethan, ich habe Apfelkuchen mit sehr viel Schlagsahne gegessen und für den Fall, daß Du auch neugierig bist, zu erfahren, wie er mir geschmeckt, so kann ich Dir nur die Versicherung geben, daß er ganz prachtvoll war!“ antwortete sie trotzig mit dem Vorrecht eines maßlos verwöhnten, einzigen Kindes.

„Warst Du allein dort?“ inquirirte der Kommerzienrath unbeirrt weiter: „Ja, kam es anscheinend zaudernd über Adas Lippen — „das heißt, zuletzt allerdings nicht mehr.“

„So! Wer leistete Dir denn ‚zuletzt‘ Gesellschaft, wenn ich fragen darf?“ — „O bitte, das ist durchaus kein Geheimniß, es konnte uns ja jeder Vorübergehende sehen, der Sohn des Kommerzienraths Meyer war es, der mich überall verfolgt und sich schon undenklich lange auffallend um meine Gunst bemüht!“ — „Und das wagst Du mir so ruhig zu sagen,“ fuhr Schmelzer nun auf, „Du weißt doch, daß Meyer mein größter Feind und Widersacher ist und daß mir sein Sohn ebenso verhaßt ist!“ — „Aber Papa,“ versetzte Ada weinerlich, „was kann ich denn dafür, daß Du den jungen Meyer nicht leiden magst und daß er mir so furchtbar, ganz unbeschreiblich furchtbar, sage ich Dir, den Hof macht und daß er mich so anbetet — anbetet, sage ich Dir! Sieh' mal, Papa, so verdreht er immer die Augen, wenn er mich trifft,“ und schwärmerisch schlug der kleine Schalk seine dunklen Augen auf zum Plafond, um gleich darauf nach dem ruhelos wie ein Ahasver durch das Zimmer eilenden Vater zu schielen, um den Eindruck ihrer Worte zu prüfen. „Aber, Kind, Ada, sage mir um alles in der Welt, fühlst Du denn nur eine Spur von Zuneigung zu diesem gezierten, blasirten Laffen?“ rief er endlich, händeringend stehen bleibend. „Ja, Papa, so recht weiß ich das selbst eigentlich nicht, aber höre mal, so geziert und blasirt finde ich ihn wirklich gar nicht!“ Dem armen Kommerzienrath rannen dicke Schweißtropfen über die Stirn, was mußte er erleben, sein Kind, seine geliebte, einzige Tochter, für die allein er arbeitete und schaffte, auf dem besten Wege, sich in den Sohn seines Todfeindes zu verlieben? Nein, nein — um keinen Preis durfte das geschehen, wo hatte er denn nur seine Augen gehabt, daß ihm diese Tändelei vollständig entgangen war! Ada mußte fort, ganz fort aus den alten Verhältnissen, neue Eindrücke erhalten, fremde Gegenden und Menschen sehen, das würde sie wohl auf andere Gedanken bringen. Ja, ja, das war das einzig Richtige!

Da er wußte, daß bei seinem eigenwilligen, verwöhnten Töchterchen mit Härte nichts auszurichten war, begann er so sanft, wie es ihm in seiner Erregung möglich war: „Höre mal, meine geliebte Ada, ich bin in großer Verlegenheit um Dich, mein theures Kind. Heute früh erhielt ich von anonymer Hand (Purpur bedeckte wieder Adas Wangen und verrätherisch zuckte es um die Schelmenaugen) diesen Brief, der mich in Kenntniß setzt von einem Einverständniß, welches zwischen Dir und diesem — diesem Meyer zu bestehen scheint, da der Anonymus Dich mit ihm zusammen im eifrigen Gespräch in der Konditorei gesehen, was Du ja auch gar nicht leugnest. Um Dir jeden Gedanken an diesen widerwärtigen Menschen aus dem Kopfe zu schlagen will ich mit Dir eine Reise machen, sage nur, wohin Du willst!“ — „Ach Papa, Du bist gar zu gütig,“ sagte Ada gähnend und sich bequem in den Sessel zurücklehnend, „ich will mir Deinen Vorschlag überlegen, aber ich bin eigentlich merkwürdig reiseunlustig in diesem Jahr. Ich habe es ja auch so herrlich und so gut bei Dir zu Hause, mein liebes Väterchen,“ umschmeichelte sie gleich darauf den betrübten alten Herrn, da ihr gutes Herz doch zu schlagen begann, „laß uns doch lieber zu Hause bleiben!“ — „Nun gut, aber nur unter der Bedingung, daß Du mir fest versprichst, nie wieder ein Wort mit diesem Menschen, diesem Meyer zu wechseln.“ — „Also, mein ‚vorsichtiges, erfahrenes‘ Väterchen, so weit sind wir noch lange nicht,“ fuhr es schnell durch Adas schlaues Köpfchen, „nun heißt es auf der Hut sein, damit mir die gewonnene Position nicht wieder verloren geht.“ „Nein, Papa,“ sagte sie energisch, „versprechen thue ich nichts, denn gerade heraus, da wir einmal bei diesem Thema angelangt sind, warum soll ich denn nicht heirathen? Ich bin achtzehn Jahre alt, wie ich vermuthen darf, von der Natur durchaus nicht stiefmütterlich behandelt und habe den besten Vater, den es gibt. Viele meiner Freundinnen sind schon längst glückliche Frauen, warum soll ich denn partout alte Jungfer werden, hrrr!! Einen armen Mann soll ich nicht heirathen — nicht wahr, Papa, sagtest Du nicht bei irgend einer Gelegenheit so?“ —

„Nun, da halte ich eben Umschau nach einem reichen und in dieser Beziehung kannst Du Dir wohl keinen geeigneteren Schwiegersohn wünschen, wie den einzigen Sohn des steinreichen Herrn Meyer. Außerdem hat mich ja auch noch Niemand zur Frau begehrt, nicht wahr, Papa?“ setzte sie mit der harmlosesten Miene hinzu und sah den Kommerzienrath treuherzig fragend in die Augen. Leider bekam dieser gerade in demselben Augenblick einen ganz unvorhergesehenen heftigen Hustenanfall, der ihn der Antwort überhob.

„Nun, mein Kind,“ meinte er endlich begütigend, „wir wollen die Sache vorläufig ruhen lassen. Meine Wünsche in dieser fatalen Angelegenheit kennst Du und ich hoffe, Du wirst mir eine gehorsame Tochter sein. Ich muß nun fort!“ — „Ich auch, Papa!“ rief Ada wieder heiter gelaunt, küßte dem Kommerzienrath die Hand und wie ein Wirbelwind sauste sie aus dem Zimmer, hinauf in ihr mit allem Komfort ausgestattetes Boudoir, eilte glückselig lachend an ihren Schreibtisch und bald standen folgende Zeilen auf dem goldgeränderten, nach Heliotrop duftenden Billet: „Muth, theuerster Franz, unsere Aktien stehen sehr günstig. Der Chimborasso, von dem Du gestern sprachst, ist schon ganz bedenklich in's Wanken gerathen. Auf ewig Deine treue Ada.“

An Herrn Assessor Franz Wendland. So, nun schnell gesiegelt und den Brief höchst eigenhändig in den Postkasten befördert. —

Mehrere Tage waren seitdem verstrichen und der durch Adas Brief in die Höhe gegangene Herzensbarometer von Assessor Wendland zeigte wieder bedenkliche Neigung zum Sinken, als dem ersten billet-doux noch immer kein zweites folgen wollte. Zudem hatte er die Geliebte seit der letzten Unterredung nicht wiedergesehen und sich an ihrem Anblick nicht neuen Muth und Hoffnung holen können. Dazu kam nun noch ein dunkles Gerücht, das aber immer festere Gestalt annahm und von einer bevorstehenden Verlobung des reichen Herrn Meyer junior mit seiner geliebten Ada fabelte. Wußte er auch ganz genau, wie sein theures Mädchen über besagten Herrn dachte und ihn stets als Zielscheibe ihres Spottes benutzte, so kränkte und empörte es ihn doch auf das Tiefste, daß er nicht offen auftreten und der Verleumdung die Spitze abbrechen durfte. Auch der heißblütigen Ada wurde endlich die Zeit lang, da ihr der Vater geflissentlich aus dem Wege ging und mit einer fabelhaften Geschicklichkeit ihr stets auswich, wenn sie muthig und kampfbereit ihre Herzensangelegenheit, ihrem Programm getreu, zu Ende führen wollte. Diesem peinlichen Zustande mußte unter allen Umständen ein Ende gemacht werden und dazu sollte ihr Wiegenfest, das morgen war, den geeigneten Vorwand geben. Schon in den frühesten Vormittagsstunden kamen in zahlloser Menge die herrlichsten Blumenspenden für das allgemein beliebte, verhätschelte Geburtstagskind, so daß die kostbaren Geschenke, die der Kommerzienrath seinem Liebling aufgebaut hatte, fast unter der Blumenspende verschwanden. Alles überstrahlte aber ein riesengroßer Strauß der prachtvollsten, seltensten Orchideen, den Herr Meyer junior mit einem liebeglühenden Gedicht, in dem er förmlich bei Ada um ihre Hand anhielt, eben in's Haus gesandt hatte, zum maßlosen Aerger des Herrn Kommerzienraths, der noch gesteigert wurde, als er sah, wie Ada nur Auge und Sinn für diese Blumen zu haben schien und sowie der Vater auf der Bildfläche erschien, schnell erröthend und seufzend ihr Gesicht in die Orchideen drückte. Endlich ging dem alten Herrn die Galle über. Im Stillen hatte er gehofft, daß Ada sich diese entsetzliche Geschmacksverirrung aus dem Sinne geschlagen hatte und daher hatte er es auch vermieden, das bewußte Thema wieder zu berühren und nun schien seine ganze Hoffnung vernichtet zu sein. „Aber, Kind, Ada, so wirf doch diese Blumen sammt dem erbärmlichen Versgeschmiere endlich in den Kamin, da sie von diesem unerträglichen Laffen gesandt sind, ich bin nicht mehr im Stande, Dein Gethue mit anzusehen!“ rief er in höchster Empörung. Schmachtend und elegisch sah Ada den Vater an und sagte mit schmelzender, weicher Stimme: „Papa, ich habe Dir schon einmal gesagt, daß ich Herrn Meyer durchaus nicht fade und geckenhaft finde. Schön ist er ja gerade nicht, aber es schmeichelt mir doch sehr und rührt mich geradezu, daß er der erste und einzige ist, der wirklich um meine Hand bittet!“ — „Nun, wenn das der einzige Grund ist, der Dich zu ihm zieht,“ rief der Kommerzienrath von neuer Hoffnung belebt, „so will ich Dir nur gestehen, daß Du da in einem Irrthum befangen bist, vor einigen Tagen war schon Jemand da, der um Dich angehalten hat.“ — „Ach was Du sagst, Papa,“ rief Ada ganz aus ihrer elegischen Rolle fallend und die Orchideen bei Seite schiebend, „und das erfahre ich erst heute? Bitte, bitte Väterchen, wer war es denn und was hast Du denn für eine Antwort gegeben?“ —

Verlegen und zögernd erwiderte er: „Ein recht sympathischer, angenehmer Mann aus bester Familie, ich glaubte eigentlich früher bemerkt zu haben, daß Du Dich für ihn interessirtest, allerdings ist er ganz vermögenslos, ein unbesoldeter Assessor, Franz Wendland mit Namen!“ — Mit meisterhaft gespielter Enttäuschung wandte Ada sich ab, obgleich ihr das Herzchen zum Zerspringen schlug, und sagte, in ihre frühere Rolle zurückfallend: „Ach Papa, der will mich jetzt gar nicht mehr und das hilft ja auch alles nichts, er hat kein Vermögen, einen armen Mann soll ich ja nicht heirathen und wenn Du ihm schon einen Korb gegeben hast, dann nützt es ja auch nicht weiter, darüber zu sprechen. Wie schade!“

„Wie schade, sagtest Du eben, mein Herzensliebling“ rief Herr Kommerzienrath Schmelzer in den Tönen höchsten Entzückens, „habe ich recht gehört? Also Assessor Wendland gefällt Dir, Du hast ihn lieber, als diesen entsetzlichen Herrn Meyer?“ — „Ach ja, mein herzensgutes Väterchen,“ hauchte nun Ada, von ihrem wahren Gefühl überwältigt, schluchzend an ihres Vaters Brust. Mit sanfter Gewalt drängte der gerührte Kommerzienrath sein weinendes Töchterchen von sich, ging eilends in sein Arbeitszimmer und kaum zehn Minuten später verließ Heinrich, des Hauses Schmelzer altbewährtes Faktotum, die Villa, um in das bescheidene Heim des Herrn Assessor Franz Wendland zu eilen und diesem „eigenhändig“ folgendes inhaltschweres Schriftstück zu überreichen:

„Sehr geehrter Herr Assessor!
Ein Mißverständniß veranlaßte mich, Ihnen vor einigen Tagen eine abweisende Antwort zu geben, die ich heute sehr bedauere. Meine Tochter Ada, sowie ich würden uns von ganzem Herzen freuen, Sie bald möglichst bei uns zu sehen.
Hochachtungsvoll Ihr sehr ergebener
Schmelzer, Kommerzienrath.“

Ganz außer sich vor Glückseligkeit und Wonne tanzte Assessor Franz in seinem Zimmer herum, als er den mit Zittern und Zagen erbrochenen Brief gelesen. Es war fast zu viel auf einmal für ein armes Menschenherz, dieser plötzliche, ganz unerwartete Uebergang vom Schmerz zur Freude. Es war doch ein Prachtmädel, seine geliebte, süße, kleine Braut und Gnade Gottes dem, der sich ihr ergeben mußte. Kaum zehn Minuten später stand er mit den bewunderten neuen Glanzledernen und dem nun doch nicht vergebens erstandenen neuen chapeau claque vor seinem künftigen Schwiegervater, der ihn herzlich in die Arme schloß, vorläufig allerdings wohl nur aus Freude, daß es nicht Herr Meyer junior war, und ihn dann zu der harrenden, glücklich dreinschauenden jungen Braut führte, die ihren strahlenden Verlobten mit den Worten empfing: „Nun, Franz, habe ich mein Versprechen gehalten?“ —

Hinrichtung mit dem Kris auf Lombok.

Am 20. November 1891 wurde auf Lombok, einer der kleinen Sundainseln, Said bin Abdullah bin Abdurahim Alkadri djelani gekrist, das heißt nach indonesischer Weise mittelst des Krises (Dolches) hingerichtet, nachdem an seiner Frau und seinen Kindern vor seinen Augen dieselbe Strafe vollzogen worden war. Die Strafe besteht darin, daß man den Verurtheilten an einen Pfahl bindet, ihm einen Kris auf die rechte Schulter setzt und diesen mit aller Kraft zwischen Schlüsselbein und Schulterblatt in den Körper stößt, bis er in's Herz dringt. Ist der Scharfrichter ein Sachverständiger, dann erfolgt der Tod sofort, ist er aber weniger kundig, dann geschieht es nicht selten, daß das Opfer nicht gleich todt ist, sondern an innerer Verblutung stirbt. Die Ursache dieser Hinrichtung war, daß Abdullah, der immer das Faktotum des Sultans gewesen war, sich gegen diesen verschworen hatte, um ihn vom Throne zu stoßen. Ein Brief, den er in dieser Angelegenheit an einen mitverschworenen Häuptling schrieb, wurde entdeckt und dem Sultan übergeben. Dieser war so gegen seinen Günstling ergrimmt, daß er ihn noch denselben Tag verurtheilen und hinrichten ließ. Said Abdullah war, abgesehen von vielen Uebelthaten, die sein ganzes Leben kennzeichnen, ein merkwürdiger Mann. Wie sein Name schon andeutet, war er arabischen Ursprungs. Er wohnte längere Zeit in Djedda und Mekka, begab sich von dort nach dem indischen Archipel und ließ sich endlich in Ampenan nieder, wo er der erste Minister des Sultans wurde. Er hatte ein männlich offenes Gesicht, verständige Augen, war mit der Medizin ziemlich wohl vertraut, sprach geläufig englisch und war ein arger Schurke.

Aluminium-Geld.

Gold ist das Währungsmetall der modernen Kulturstaaten. Aber das Gold ist ein seltenes Metall und das Bedürfniß, daraus Münzen und Schmuck anzufertigen, wächst ungleich rascher als die verfügbaren Goldvorräthe. Man muß deshalb allenthalben dem Goldumlaufe auch noch andere Stoffe, wie Silber und Papier für den Gebrauch des täglichen Lebens beigesellen. Im Großen und Ganzen ist das Papiergeld für den Verkehr angenehmer als das Silber, weil die schweren Silbermünzen ihrem Besitzer sehr unbequem sind. In England wird gegenwärtig lebhaft darüber diskutirt, ob der englischen Goldzirkulation Papier oder Silber beigemischt werden soll. Anläßlich der diesbezüglichen Auseinandersetzungen hat der berühmte Physiker Henry Bessemer eine Zuschrift an die „Times“ gerichtet, in welcher er dafür eintritt, daß nicht Papier sondern Metall zur Anwendung komme, und zwar deshalb, weil die Fortschritte der Technik die Nachahmung des Papiergeldes sehr erleichtern. Aber nicht das unbequeme Silber, sondern Aluminium soll nach Bessemers Ansicht zur Prägung von Münzen verwendet werden. Aluminium ist viermal leichter als Silber und könnte durch Legirung alle für eine Münze erforderlichen Eigenschaften erhalten. Bedenklich erscheint dieser Vorschlag nur deshalb, weil der Preis des Aluminiums sehr rasch sinkt, so daß dasselbe in nicht ferner Zukunft wohl eines der verbreitetsten Metalle sein und sich aus diesem Grunde zu Währungszwecken nicht eignen dürfte.

Weiber prügelten auf einem Balle in Gran, Ungarn, einen Kaufmann durch, der bei einer vorher stattgehabten Wahl für eine Partei agitirt hatte, die sich in der Opposition zu derjenigen ihrer Männer befand.

Im Bette verbrannte eine Frau in Paris ihren ungetreuen Gatten, der seine Liebe einem jungen Mädchen zugewandt hatte. Die betrogene Gattin tränkte das Bettzeug mit Spiritus und zündete dasselbe an, nachdem sich der Pflichtvergessene auf sein Lager verfügt hatte und eingeschlafen war.

Ueber das Säen.

1. **Das Saatgut.** „Wie die Saat, so die Ernte.“ Dieser Satz steht unumstößlich fest. Als Saatgut sollen niemals alte, verdorbene, in ihrer Keimkraft geschädigte Körner zur Verwendung kommen. Auch kleine, leichte Körner müssen vermieden werden. Das sich entwickelnde Keimlein zieht seine erste Nahrung aus der in dem Saatkorn vorhandenen Nahrung. Es ist von Wichtigkeit, daß dasselbe möglichst mehlreich sei. Das Korn soll glatt, glänzend und voll sein. Die Saatkörner sollen nicht über zwei Jahre alt sein. Am besten sind die Körner, die von der letzten Saat abstammen. Im Allgemeinen herrscht unter den Bauern noch immer eine bedauernswerthe Gleichgiltigkeit in Bezug auf die Wahl des Saatguts. Wer sich die Mühe geben wollte, während der Gelbreife des Getreides die besten, kräftigsten Aehren auf dem Felde zu sammeln und deren Körner als Saatgut zu verwenden, würde reichen Lohn für die auf diese Arbeit verwendete Mühe und Zeit ernten.

2. **Die Saatzeit.** Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine möglichst frühe Aussaat am zweckmäßigsten ist. Doch gilt auch hier der Satz: „Keine Regel ohne Ausnahme.“ Die Witterung und die Bodenart üben einen wesentlichen Einfluß aus. Sie greifen bald nach dieser, bald nach jener Richtung verändernd ein. Im großen Ganzen ist der oben ausgesprochene Grundsatz aber richtig. Die Saat soll vorgenommen werden, sobald der Zustand der Witterung und des Bodens dieselbe zulassen. Nach dem Kalender läßt sich eine bestimmte Saatzeit nicht feststellen. Die Saat darf immer erst dann stattfinden, wenn der Zustand des Bodens und der Witterung dieselbe gestatten. Lieber die Saat eine Woche aufschieben, als den Samen in den nassen, kalten Boden einschmieren. Was die Natur der Pflanzen anbelangt, so ist zu berücksichtigen, daß Weizen und Hafer nur bei früher Saat die höchsten Erträge liefern, während man mit der Gerstensaat passend wartet, bis keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind.

3. **Das Saatmaß.** Dasselbe läßt sich eben so wenig im Allgemeinen feststellen, als eine bestimmte Saatzeit. Das Aussaatmaß hängt in hohem Grade von der Beschaffenheit des Bodens ab. Im Allgemeinen wird viel zu dick gesäet. Schwerer, bindender Boden, bei welchem die Kruten sich schwer zerfeinern lassen, verlangt eine stärkere Aussaat, als krümeliger, lockerer, milder Boden. Fruchtbarer Boden, der in starker Dungkraft steht, muß dünner besäet werden, als schwacher und armer Boden. Man konnte den Einwand machen, daß das dungkräftige Erdreich mehr zu leisten im Stande sei, als das magere, daher auch stärker besät werden sollte. Thatsache ist indessen, daß auf dem reichen Boden die Frucht sich stärker bestockt, und daß die auf armem Boden fehlende Bestockung durch einen stärkeren Stand der einzelnen Pflanzen ersetzt werden muß. Dieses wird durch die stärkere Aussaat erreicht.

4. **Die Saattiefe.** Die Tiefe der Aussaat ist für die Größe der Ernte von ganz besonderer Bedeutung. Es ist vor Allem dafür zu sorgen, daß die Erdbedeckung keine zu starke sei, da unter derselben das Samenkorn leicht erstickt. Je bindiger und fester der Boden ist, je mehr derselbe zur Krustenbildung neigt, um so schädlicher ist eine starke Erdbedeckung. Bei tiefer Unterbringung gelangt die Keimpflanze in einen etwas geringeren Boden, in welchem die erste Entwickelung der Wurzeln weniger gut vor sich geht. Das Wachsthum der Pflanzen wird dadurch verspätet. Bringt man den Samen so tief in die Erde, daß der Zutritt der Luft abgeschnitten ist, so unterbleibt die Keimung ganz, oder sie wird eine sehr unvollkommene. Eine bestimmte Stärke der Erdbedeckung kann nicht angegeben werden. Im Allgemeinen läßt sich feststellen, daß die Samenkörner um so tiefer untergebracht werden müssen, je lockerer und trockener der Boden, je wärmer und trockener das Klima ist.

Bienen und Reseda. Eine der werthvollsten Pflanzen für Bienenweide ist die Reseda, da sie nicht nur reichliche Honigtracht während des Sommers, sondern auch im Herbst darbietet, wo andere Honigpflanzen selten sind. Bienenzüchter sollten deshalb in der Nähe ihrer Stände immer einige Beete dieser beliebten Pflanze kultiviren. Am zweckmäßigsten würde zu diesem Behufe die Aussaat derselben zu verschiedenen Zeiten gemacht werden.

Zur Bienenzucht. 1. Wer Bienenzucht mit Nutzen treiben will, der muß vor allen Dingen Neigung zu Bienen haben und sich auch selbst um seine Völker kümmern. 2. Treibe die Bienenzucht so, daß du viele kleine Gewinne richtig verwendest und unzählige, leicht vorkommende Verschwendungen und Verluste unter allen Umständen zu vermeiden suchst. 3. Züchte rationell, d. h. nach naturwissenschaftlichen Grundsätzen. 4. Habe stets den Zweck deiner Zucht im Auge und sei dir klar, ob du Schwarmzucht oder Honigzucht treiben willst. Wähle darnach die sich dazu eignenden Rassen aus und richte deine Betriebsweise darauf ein. 5. Nur starke Völker sind leistungsfähig. 6. Hundert Standstöcke ernähren in guten Trachtverhältnissen ihren Mann. 7. Die Bienenzucht rentirt sich erfahrungsgemäß höher als jeder andere Zweig der Landwirthschaft, wenn sie nur rationell betrieben wird. 8. Der größte Nutzen der Bienenzucht liegt aber in der Befruchtung der Pflanzen; man hat berechnet, daß ein Bienenstock für die pflanzliche Bodenkultur einen jährlichen Werth von 20 Gulden oder 40 Mark hat.

Der „Kanonenkönig“ Krupp in Essen trifft Vorbereitungen zur Absendung einer ungeheuren Menge von Ausstellungsgegenständen zur deutschen Abtheilung der Weltausstellung in Chicago. Es wird dies die umfassendste Sammlung von Schießwaffen sein, welche je ausgestellt wurde und die Vorbereitungen für den Transport allein werden $25,000 kosten.

Den Gipfel der Frechheit erreichte ein Dieb in Cincinnati, der unlängst einen Laden betrat, der Kasse mit dem größten Gleichmuthe $70 entnahm und sich so gleichgiltig, wie er dies ausgeführt, wieder entfernte. Die Clerks hatten das Manöver gesehen, aber sie blieben vor Staunen über die Frechheit des Gauners stumm. Als endlich Anstalten zu seiner Verfolgung getroffen wurden, war er über alle Berge.

Durch einen Sturz vom Kirchthurme fand der berühmteste Kletterer der Welt, Charles Shaw von Portland, Me., der unter dem Namen „Steeple Jack“ bekannt war, seinen Tod. Schon in seinem siebenten Lebensjahre begann er mit dem Ersteigen hoher Schlöte in Manchester und Sheffield, England, und später bestieg er die höchsten Thürme in Europa und Amerika. Unter anderen erkletterte er auch den einen Thurm des Kölner Doms. Seine erste Leistung in diesem Lande, in das er mit seinem 25. Lebensjahre kam, war die Ersteigung eines hohen Fabrikschlotes in Portland. Er gebrauchte niemals ein Gerüst, sondern bediente sich stets nur eines Stuhles.

Rednerblüthen. Die „Tägl. R.“ hat aus Berliner Volksversammlungen der letzten Zeit folgende erquickende Redeblüthen zusammengestellt: „Wir müssen die indirekte Steuer auf das Entschiedenste bekämpfen,“ rief ein Vortragender in die Versammlung hinein, „sie ist der Baum, der sich von unserem Schweiß fett frißt und unseren Kindern das Brod vor der Nase wegfrißt.“ Ein sozialistischer Redner sagte in seinem Vortrage: „Sie sehen also, daß die Bedürfnißlosigkeit ein Fluch ist. Der Italiener arbeitet nicht viel, weil er keine Bedürfnisse hat. Er legt sich unter einen Maccaronibaum und läßt sich die reife Frucht in den Mund fallen.“ „Die Religion,“ sagte ein Vertheidiger des Volksschulgesetzes, „ist die eigentliche Grundlage unseres Wissens. Ohne sie wüßten wir nicht einmal, daß die Welt erschaffen worden ist.“ „Wenn die Regierung uns nach und nach alle Freiheit entziehen will,“ sagte ein anderer Redner, „so kommt sie mir vor wie jener Mann, der einen [illegible] vom Gebrauch des Wassers entwöhnen wollte und der dann, als er in einen Fluß fiel, elend ertrank, weil er das Schwimmen verlernt hatte.“ Das hübsche Bild fand lebhaften Beifall. „Meine Herren,“ sagte ein beredter Handwerker, „eine geschickte Rede kann ich nicht halten [illegible] nach der alten Orthographie.“ „Nach diesem interessanten Vortrage“ sagte der Vorsitzende, „schließe ich hiermit die Versammlung und bitte die Anwesenden, sich zum Danke dafür von den Sitzen zu erheben.“

Weltausstellungsnotizen. Die Chicagoer Neger haben beschlossen, den Kongreß zu ersuchen, zehn Prozent der vom Direktorium der Weltausstellung erwarteten Einnahmen für die Neger-Abtheilung zu reserviren. Seitens der W. C. T. U. sind 100 Mal 40 Fuß Raum verlangt worden, um einen Pavillon zu bauen, in welchem das „Werk der Temperenzler“ zur Darstellung gebracht werden soll. Während der Dauer der Ausstellung sollen 125 bis 150 Personen den Sicherheitsdienst auf dem Platze versehen. Dieselben sollen hellblau gekleidet sein und in zwei Stationen untergebracht werden. Für die Errichtung der letzteren gibt die Ausstellungsgesellschaft $45,000 her.

Ein neues „Zugmittel“ hat, wie mitgetheilt wird, die ingeniöse Stadtkapelle des sächsischen Städtchens Frohburg gefunden. Sie läßt nämlich in einer Konzertanzeige bekannt machen, daß jedem Konzertabonnenten das Glück geboten werde, eventuell 100 Stück — [illegible] zu gewinnen!

Kirchliches.

In der deutsch evang.-luth. Dreieinigkeitskirche (O Straße, nahe Ecke 13. Straße) jeden Sonntag Morgen-Gottesdienst um 10 Uhr Vormittags. Christenlehre um 3 Uhr Nachmittags. Abend-Gottesdienst um 8 Uhr.
H. Frinke, Pastor.

Den Deutschen Lincoln's hiermit zur Kenntnißnahme, daß jeden Sonntag Morgens und Abends in der deutschen ev. St. Paul's Kirche, Ecke F & 13. Straße Gottesdienst und Sonntagschule stattfinden werden.
Sonntagschule: — Morgens um 9 Uhr.
Haupt-Gottesdienst: — Morgens ½11 Uhr.
Abend-Gottesdienst: — Abends um ½8 Uhr.
Johann Kröhnke, Pastor.

Kirchliches. — Den deutschen Katholiken von Lincoln und Umgegend die Mittheilung, daß jeden Sonntag die erste Messe Morgens 8 Uhr, die zweite Messe Morgens 10 Uhr, Unterricht 3 Uhr Nachmittags, Vesper 7½ Uhr Abends stattfindet.
B. [illegible], Pfarrer.

Adler'sche Synagoge in Tom Carr's Gebäude. Jeden Samstag von 7—1 Morgens und 3—5 Uhr Nachmittags wird Gottesdienst stattfinden.
Rev. Dunze, Rabbiner.

St. Elisabeth Hospital. — Das Hospital ist an der Süd-Straße zwischen 11. und 12. Straße, belegen und finden Kranke dort Aufnahme und vortreffliche Verpflegung. Die Anstalt steht unter Leitung der Oberin, Schwester Magdalene, welche nähere Auskunft bzgl. der Aufnahme von Kranken, Zahlungsbedingungen etc. bereitwilligst ertheilt. Daß die Barmherzigen Schwestern als Krankenpflegerinnen Bewunderungswerthes geleistet, ist bekannt.

SALZER'S NOERDLICH-GEZOGENER SAMEN
Um meinen Deutschen Samen überall einzuführen, sende ich Portofrei für nur
14 CTS.
1 Pkt. Melone, 1 Pkt. Salat, 1 Pkt. Rettig, 1 Pkt. Tomato, 5 Pkt. Blumen-Samen, im Ganzen 9 Pkt. herrlicher Samen der nirgends in Amerika unter 50 Cts. erhältlich ist.
Also für 14 Cts. bekommen Sie Gelegenheit meinen Samen zu erproben! 10 Pkt. schöner Blumen-Samen, 25 Cts. 35 Pkt. früher Gemüse-Samen (genug für eine Familie), Portofrei $1.
100,000 Rosen und Pflanzen.
FARM-SAMEN
400 BUS. PER ACRE
Einziger Deutscher Samenzüchter in Amerika. 5000 Acker Land. [illegible] Deutscher Pracht-Katalog [illegible]
JOHN A. SALZER LA CROSSE WIS.

Missouri Pacific R. R.
MISSOURI PACIFIC RAILWAY
die kürzeste und schnellste Linie nach Atchison, Leavenworth, St. Joseph, Kansas City und St. Louis, an welchen Plätzen direkte Anschluß nach allen östlichen, südlich und westlich gelegenen Plätzen gemacht werden können.
Wagen mit Lehn- und Schlafsesseln (reclining chairs) befinden sich auf allen durchgehenden Zügen und können ohne Preiserhöhung benutzt werden.
J. E. R. MILLAR, City Ticket Agent, Ecke O u. 12.
P. D. Babcock, D. T. Agent.
P. R. Millar, Genl. Agent.
H. C. Townsend, Gen. Pass. & Ticket Agent, St. Louis Mo.

Scientific American Agency for PATENTS
CAVEATS, TRADE MARKS, DESIGN PATENTS, COPYRIGHTS, etc.
For information and free Handbook write to MUNN & CO., 361 BROADWAY, NEW YORK. Oldest bureau for securing patents in America. Every patent taken out by us is brought before the public by a notice given free of charge in the
Scientific American
Largest circulation of any scientific paper in the world. Splendidly illustrated. No intelligent man should be without it. Weekly, $3.00 a year; $1.50 six months. Address MUNN & CO., PUBLISHERS, 361 Broadway, New York.

„Sie kaufen das Billet, Wir besorgen den Rest.“
J. Francis, General Passagier-Agent, Omaha.
A. C. Ziemer, Stadt-Passagier-Agent, Lincoln.

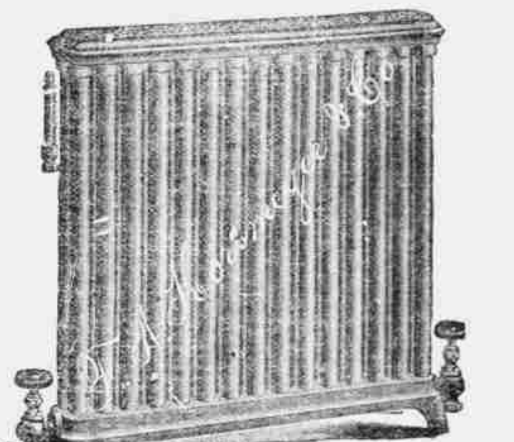
Verlanget vom Grocery-Händler das Mehl der
Wilber Roller Mills,
Chas. Harvey, Eigenthümer.
Fraget nach "Little Hatchet", "Nickel Plate," und "Bakers' Constance."
Für die Reinheit wird garantirt.
Office mit H. B. Lau in Clarke's Gebäude.
Telephon, No. 50. Lincoln, Neb.

G. A. Raymer and Co.
Kohlenhandlung Engros & en Detail.
Office 1134 O Straße, Telephon 390. Lincoln, Neb.
Die Firma führt die preiswürdigsten und besten Kohlen und stammen dieselben aus folgenden Bergwerken:
Ohio, Kentucky, Illinois, Missouri, Colorado, Wyoming.

Munson & Walker,
weißes und gelbes Fichten und
Eichenholz.
1112 O Straße.
LINCOLN - - - Nebraska.
Wir empfehlen uns dem deutschen Publikum, indem wir prompte und reelle Bedienung zusichern.

H. Wittmann & Comp.,
(Nachfolger von Wittmann & Co.)
empfehlen ihre große Auswahl von
Geschirren, Satteln, Kummeten
Peitschen usw.
Alle Bestellungen finden prompte Erledigung. Ebenso werden Reparaturen pünktlich besorgt.
Kommt und überzeugt Euch selbst!
No. 140 nördliche 10. Straße. Lincoln, Neb.

O'Neill and Gardner,
Feine Uhren, Juwelen, Wanduhren und Silberwaaren
für Geschenke zu niedrigen Preisen. 1006 O Straße Lincoln

F. A. KORSMEYER & COMP.,

Contraktoren für
Dampfheizung und Plumber-Arbeiten
sowie Legen von Gas- und Abzugsröhren.
Telephon 536. No. 213 & 215 südl. 11. St.

S. B. Nisbet,
1015 O Strasse, Lincoln, Neb
Die solidesten
Stiefeln und Schuhe
in größter Auswahl.
Zufriedenheit wird garantirt.

Berühmtes Lagerbier
— von —
John Gund,
La Crosse, - - Wisconsin
Das Gebräu der Gund'schen Brauerei von La Crosse, Wisc., erfreut sich in den Nordstaaten, besonders Minnesota und Wisconsin, einer außerordentlichen Beliebtheit, da dieses Bier nur aus Hopfen und Gerste der vorzüglichsten Qualität bereitet wird. Bestellungen für Stadt und Umgegend nimmt entgegen
Oscar Beuck,
General-Agent. — Office: No. 211 nördl. 9. Straße, [illegible]